

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilungen 2002 Nürnberg 2003	Seite 39-44	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Mariantorgraben 8, 90402 Nürnberg
------------------------------------	--	----------------	--

**Brigitte Kaulich**

## **Silbersandhöhlen am Dillberg bei Neumarkt. Oder: Noch ein Grab von Attila dem Hunnenkönig?**

*„Auf dem Dillberg oberhalb von Postbauer sieht man unterirdische Höhlen und Gänge, und auf der Höhe des Berges sind Wälle und Gräben noch deutlich zu erkennen. Die haben die Hunnen angelegt und erbaut. Als nämlich auf ihrem Rückzug durch Deutschland ihr König Attila starb, suchten die wilden Kriegsvölker einen Platz, wo sie ihren toten Heerführer begraben konnten. Der Dillberg schien ihnen dazu geeignet. In den Berg hinein bauten die Hunnen Gänge, und tief unten errichteten sie die Grabkammer. Dort begruben sie den König der Könige. Sie gaben ihm ungeheuere Schätze mit, und oben auf dem Berg bauten sie eine Burg und ließen Krieger zurück zum Schutz des Grabes. Viele haben in späterer Zeit nach den Schätzen Attilas gegraben und gesucht. Es war immer umsonst. Vor ein paar Jahren hat aber doch ein Mann einen geheimnisvollen Gegenstand gefunden beim Stöckegraben. Er war aus purem Gold. Es war der berühmte Goldhut, der heute im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg liegt.“ (Böck 1986, 173).*

### **Zu den angeblichen Spuren der Hunnen auf dem Dillberg**

An vielen Plätzen soll er beerdigt sein, der Hunnenkönig Attila. Und häufig verlegt die Volksüberlieferung sein Grab an historische Stätten. So auch am Dillberg, wo vorhandene Bodendenkmäler derart interpretiert werden. Keines der angesprochenen Denkmäler stammt aber aus der Zeit Attilas.

Der Goldkegel von Ezelsdorf-Buch, der 1953 am Hang des Brentenberges, einem nach Nord-

westen vom Dillberg herabziehenden Eisen sandsteinsporn, gefunden wurde, ist ein Kultgegenstand aus der späten Bronzezeit. Er gelangte in der Zeit zwischen 1000 und 800 vor Christus, also rund 1450-1250 Jahre vor dem Tod Attilas in den Boden (Springer 1999).

Die „...Wälle und Gräben“, die „... auf der Höhe des Berges noch deutlich zu erkennen sind, entstanden lange nach der Zeit der Hunneneinfälle. Es handelt sich um ein Teilstück der „Kurbayerischen Landesdefensivlinie“ aus dem Spanischen Erbfolgekrieg. Im Jahr 1702 versuchte der bayerische Kurfürst Max Emanuel, sein Territorium mit einer das ganze Kurfürstentum umschließenden Grenzbefestigung in Feldbauweise zu schützen. Dieses Befestigungswerk wurde allerdings nie beendet und erwies sich darüber hinaus als wenig wirkungsvoll. Reste davon sind jedoch an vielen Stellen anzutreffen. Am Nordostrand des Dillbergplateaus liegen, im Wald versteckt, zwei Teile dieser Befestigung (Kerscher 1995). Vermutungen, auf dem Dillberg habe einst eine Burg oder ein „Bergschloß“ gestanden (Hierl 1909), ließen sich bis heute nicht bestätigen. Und die unterirdischen Gänge, die zu Attilas Grab, oder, nach einer anderen Überlieferung, in eine unterirdische Stadt führen sollen? Eine Stadt, in der kleine, reiche Menschen tätig waren, die ihre Gänge mit Gold pflasterten, aber ihre Stadt nur einmal im Jahr verlassen durften (List, o. J.). In der Tat finden sich am Westhang des Berges größere Gangsysteme, die aber ebenfalls nichts mit den Hunnen zu tun haben.

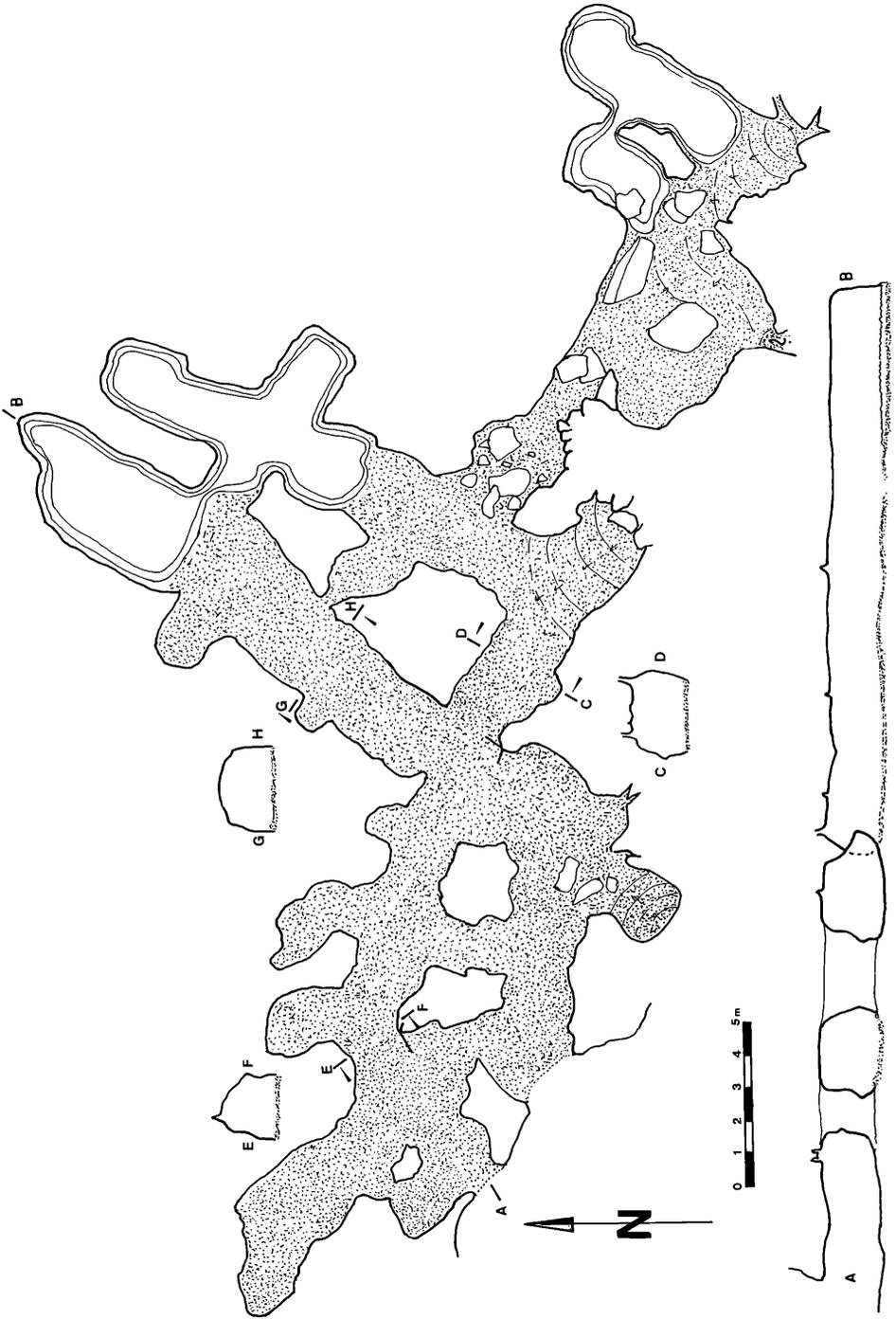


Abb. 1: Plan der westlichsten „Silbersandhöhle“ am Dillberg (K 44, Objekt 20).

## Silbersandabbau am Dillberg

Der Dillberg erhebt sich als Zeugenberg vor dem Albrand zwischen Altdorf und Neumarkt. Mit seiner Höhe von 594,7m erlaubt er einen umfassenden Blick in das Juravorland und die Alb im Osten. Aber auch der Dillberg ist durch die weithin sichtbaren, über 230m hohen Sendemasten des Bayerischen Rundfunks aus der Ferne leicht auszumachen.

Das Gipfelplateau des Dillberges wird von Schwammkalken der Oxford-Schichten gebildet, die in einigen stark verwachsenen Steinbrüchen erschlossen sind (Schmidt-Kaler 1974). Die Flanken des Berges bildet der Braune Jura, eine markante Steilstufe, der hier durchschnittlich 60-70 Meter mächtige Eisensandstein. Der sonst durch seinen Eisengehalt meist ockerfarbene bis braune Sandstein ist im Altdorfer und Neumarkter Land oft durch spätere Verwitterungsvorgänge stark gebleicht und eisenfrei geworden. Der helle, feinkörnige und schwach bindige Sandstein wurde bis in die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts als „Silbersand“ abgebaut. Er fand als Scheuer-, Putz- und Fegsand in Haushalten und in der Gastronomie, aber auch als Polier- und Formsand in der Metall- und Glasindustrie Verwendung (zuletzt Schaaf 1988, Kaulich 1992, 1993). Noch heute wird auf dem Dillberg in der Sandgrube Adler, die derzeit etwa den Bereich vom Hauptflöz-Horizont bis zum Disciteston-Horizont aufschließt, Sand abgebaut. Dieser geht heute in die Betonindustrie, diente früher aber auch als Form- und Poliersand (Hörauf 1972; Meyer & Schmidt-Kaler 1983, 61f). Im Gegensatz zum ober-tägigen Abbau in der Sandgrube hat man den Silbersand früher meist unterirdisch gewonnen. Der



Abb. 2: Die beiden Eingänge zur Sandhöhle. Foto B. Kaulich, 9. 4. 1991.

bekannteste Untertage-Abbau ist das schon seit dem 17. Jahrhundert immer wieder in der Literatur erwähnte Heidenloch bei Weißenbrunn (Hoffmann 1694, 18f; Baier 1708, 23). Weitergehende Forschungen der letzten 15 Jahre haben gezeigt, dass kleinere „Silbersandhöhlen“ an mehreren Stellen am Albrand zwischen Gersdorf am Moritzberg und Berg b. Neumarkt existieren (Kaulich 1992, 1993, 2000). Die südlichsten Verf. heute bekannten Nischen zur Silbersandgewinnung finden sich in einem Hohlweg unterhalb von Rothenfels, Gde. Oberbuchberg. Die traditionelle Bezeichnung „Sandhöhle“ wird hier beibehalten, auch wenn es sich nicht um eine Naturhöhle im strengen Sinn handelt.

Am Westhang des Dillberges liegt nun ein re-

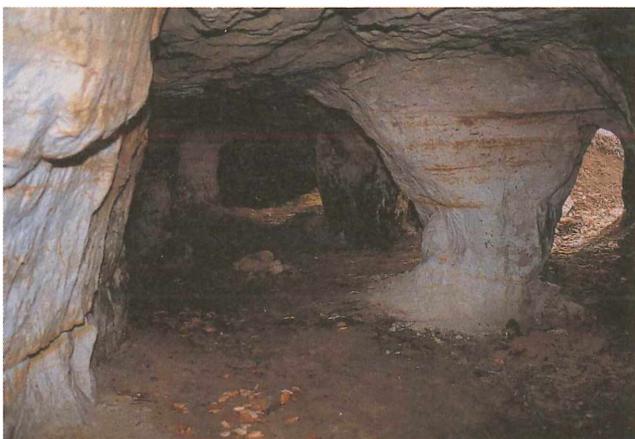


Abb. 3: Pfeiler stützen die Decke der „Sandhöhle“ ab.

Foto B. Kaulich, 4.1.1991.



Abb. 4: Der bergwärtige Teil der „Sandhöhle“ bei hohem Wasserstand im Winter 2002. Foto C. Gropp, 1. 11. 2002.

gelrechtes Abbaurevier auf Silbersand. Auf einer Strecke von etwa 400 Metern fällt in 560m Höhe, zwischen zwei Feldwegen die nach Buch hinabführen, eine Terrasse im Hang auf. Am westlichen der Wege (Rotkreuz-Wanderweg) öffnen sich die beiden Zugänge zu der ausgedehnten Silbersandhöhle, die hier näher beschrieben wird. Folgt man der Terrasse, stößt man aber schnell auf weitere Zugänge zu Sandabbauen. Die meisten sind verstürzt, einige gerade noch für den Fuchs zugänglich. Nur drei der Hohlräume sind leicht zu betreten. Die oben erwähnte am Wanderweg und zwei weiter öst-

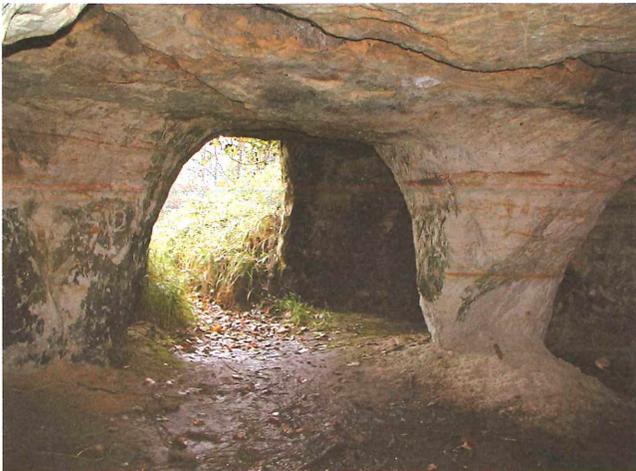


Abb. 5: Der helle Sandstein wird in den oberen Partien von eisenhaltigen Lagen durchzogen. Foto C. Gropp, 1. 11. 2002.

lich gelegene. Eine dieser beiden, die aus Gründen des Fledermaus-schutzes zeitweise mit einem Gitter versehen worden war, konnte bereits früher vermessen werden (Kaulich 1994).

Die schon länger bekannten Silbersandhöhlen des Altdorfer Landes bestehen meist aus einem durch Pfeiler abgestützten Raum mit nischenartigen Erweiterungen. Gerade für das Heidenloch wird dieser „kryptaartige“ Charakter immer wieder betont. Im Gegensatz dazu haben zumindest die östlichen der Dillberg-Silbersandhöhlen eher die Gestalt herkömm-

licher Bergwerke. Ein Gang erschließt das Gestein vom Hang her, Seitenstollen zweigen rechts und links ab. Der Vortrieb erfolgte dann aber selten streng rechtwinklig, die Gänge verlaufen oft gebogen und orientieren sich häufig an natürlichen Klüften (Kaulich 1994, 30). Manchmal führen die Gänge wieder ins Freie oder zwei Gänge nähern sich soweit an, dass die Zwischenwand durchbrochen wird.

Nur die westlichste der Dillberghöhlen ähnelt im Eingangsbereich den bekannten Sandhöhlen (Abb. 1). Zwei durch einen Pfeiler getrennte Zugänge mit 1,1 und 2m Breite sowie 1,6m

Höhe (Abb. 2) führen in einen bis 9m tiefen und 19m breiten Raum. Er wird durch 3 weitere Pfeiler abgestützt (Abb. 3), Nischen und ein kurzer Gang führen in mehrere Richtungen weg. In eine Nische südöstlich der Eingänge drückt Schutt und Sand herein. Möglicherweise liegt hier ein weiterer verschütteter Zugang.

Am Ostende dieses Abschnitts betritt man durch einen knapp 2,5m breiten Durchgang einen jetzt deutlich anders gestalteten Raum. Die Seitenwände verlaufen annähernd parallel, 3 kurze Seitengänge zweigen rechtwinklig ab. Zwei

mächtige Pfeiler teilen den Raum. Im Norden führen zwei parallele Gänge weiter nach NNO. Der Raum ist einschließlich der beiden Gänge 17m lang und zwischen 7 und 8m breit. Sogar im Sommer stehen Teile dieses Raumes unter Wasser. Der Wasserstand unterliegt deutlichen jahreszeitlichen Schwankungen. Im Winter sind die hinteren Bereiche der Silbersandhöhle oft gar nicht trockenen Fußes zu erreichen (Abb. 4).

Im Südosteck dieses fast rechteckigen Raumes zweigen dicht nebeneinander zwei weitere Gänge ab. Ein Versturz verengt den nörd-

lichen Abzweig zum niedrigen Kriechgang, der nach 5m in einen weiteren Raum mündet. Er ist 10m lang und 8m breit. Auch hier werden die Wände durch kleine Nischen gegliedert, im südlichen Bereich ist der Wandverlauf allerdings schwer feststellbar. Schutt, teilweise schon zu Sand verwittert, bildet heute die Raumbegrenzung. Der zweite, nur 1,5m südlich gelegene Gang ist bereits nach etwa 3,5m durch einen Schuttkegel völlig plombiert. Möglicherweise mündete er in den selben Raum, dessen gesamte Südseite wohl komplett verstürzt ist. Auch dieser, durch eine schmale Säule gestützte Raum, zeigt sogar im Sommer größere Wasseransammlungen.

Die Sandhöhle wurde im oberen Felssandstein angelegt. Der hellgraue bis weiße, schwach bindige Sandstein ist stellenweise von dünnen, braunen, eisenhaltigen Lagen durchzogen (Abb. 5). Der Raum ist zwischen 1,6 bis 2m hoch, der Boden fällt zum Berginneren leicht ein. An den Wänden sind überall Schrämmspuren erhalten. Viele kleine Absätze und Nischen in den Wänden zeigen durch die darüber liegende Rußspur, dass hier das Geleucht der Sandgräber stand oder hing (Abb. 6). Dabei dürfte es sich in erster Linie um Öllämpchen gehandelt haben. Zwei Abbauphasen scheinen erkennbar. Eine wohl ältere mit den üblichen unregelmäßigen Formen im Eingangsbereich, zu der viel-

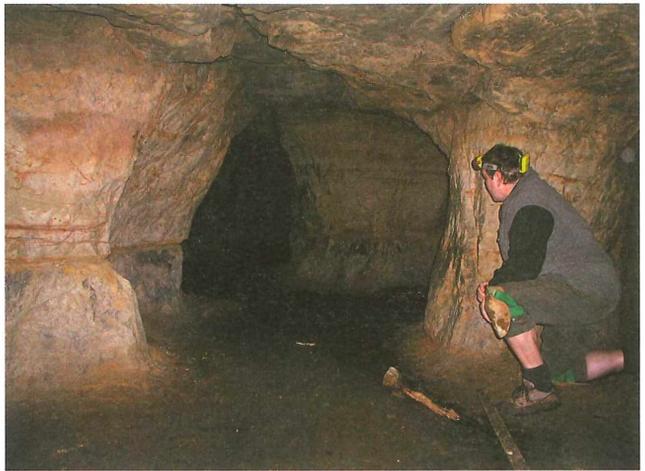


Abb. 6: Rußspuren markieren die Plätze für das Geleucht der Sandgräber. Foto C. Gropp, 1. 11. 2002.

leicht auch der kleinere Ostrraum gehört. Möglicherweise besaß dieser ursprünglich einen getrennten Eingang. Das legen Mulden außen im Hang nahe, eine Klärung dessen ist aber erst nach der Fortführung der Vermessung zu erwarten. Der rechteckige Raum mit seinen rechtwinkligen Abzweigungen scheint jünger zu sein. Er ist im Durchschnitt auch etwas höher. Heute wird der Hohlraum nur selten von Menschen besucht, es liegt nur wenig Müll herum. Der Fuchs nutzt ihn dagegen regelmäßig, wie Spuren und Kotreste zeigen. Fledermäuse konnten hier noch nie beobachtet werden. Die üblichen Spinnen (*Meta menardi* u. a.) sowie einige Insekten (Falter, Köcherfliegen u. a.) sind ebenfalls anzutreffen.

Leider ist über die Nutzungsdauer der Sandhöhlen im Dillberg sehr wenig bekannt. Der Beginn liegt derzeit noch völlig im Dunkeln. Hier sei aber daran erinnert, dass Gebrauch und unterirdischer Abbau von Silbersand seit dem 17. Jahrhundert belegt sind. Die lokale Überlieferung berichtet, der Sand sei mit Fuhrwerken zu Metallgießereien nach Nürnberg gebracht worden. Später hätte man ihn mit der 1870 fertig gestellten Eisenbahn von Postbauer-Heng abtransportiert. Eine Verwendung des Sandes in der Industrie erklärt die große Zahl an Gängen, aus denen ganz andere Sandmengen gewonnen wurden, als aus den meist im bäuer-

lichen Zuerwerb betriebenen anderen Silber-sandhöhlen. Der Brauch, Silbersand in die Stuben zu streuen, wurde hier in vielen Häusern noch mindestens bis zum 1. Weltkrieg beibehalten. Während und nach diesem Krieg scheint der Sandabbau auf dem Dillberg aber schon weitgehend zum Erliegen gekommen zu sein. Herr Konrad Eckersberger, Grub, berichtete uns, um 1918 hätte er als Zehnjähriger in den bereits aufgelassenen und stark verwachsenen Gängen Dachse gejagt. Der Sand zum Bestreuen der Stubenböden sei damals nicht unbedingt aus den Gängen geholt worden, man hätte lieber den etwas grobkörnigeren Sand aus dem Staatsforst um Grub verwendet.

In der heimatkundlichen Literatur werden die Sandhöhlen am Dillberg trotz des direkt vorbeiführenden Wanderweges nicht genannt und fehlen selbst in der monographischen Betrachtung von J. G. Hierl (1909). Anton Leidinger (1963, 54) erwähnt einmal „*alte Bruchgruben*“ am Abstieg nach Buch, aber sonst scheint kaum jemand die Gänge zu kennen. Oder hält man sie nicht der Erwähnung wert? Auch die geologische Literatur ignoriert das doch recht ausgedehnte Grubenrevier, das heimische Rohstoffgewinnung und -nutzung bis in das Industriezeitalter belegt. Nur die Sage hat sich seiner bemächtigt, wie eingangs vorgeführt wurde. Doch auch dort kann es sich nicht um wirklich alte Volkssagen handeln, stammen die dort erwähnten Gänge und Wälle, wie oben gezeigt, doch aus der Neuzeit. Eine Menge Fragen zu den Sandhöhlen am Dillberg sind noch offen. Hoffentlich gelingt es, noch möglichst viele davon zu beantworten.

Seit neuestem sind die „Quarzsandhöhlen“ auf einer Wanderwegkarte eingezeichnet, die auf dem Wanderparkplatz in Dillberg aufgestellt wurde. Ein Holzschild „Silbersandhöhle“ weist auf die östliche der Höhlen hin.

## Literatur:

- Baier, J. J., 1708: Oryktographia Norica sive rerum fossilium et ad minerale regnum pertinentum in territorio norinbergensi eiusque observatarum succincta descriptio. – Nürnberg. (Dasselbe in deutscher Übersetzung: Freyberg, B., v., 1958: Erlanger Geologische Abhandlungen, H. 29. – Erlangen.)
- Böck, E., 1986: Sagen aus der Oberpfalz. – Regensburg.
- Hierl, J. G., 1909: Der Dillberg. – Jahresbericht des Historischen Vereins von Neumarkt in der Oberpfalz und Umgebung 5/6, 1908/9, 1-16.
- Hörauf, H., 1972: Ein wichtiger Doggersandsteinaufschluß am Dillberg. – Geologische Blätter für Nordost-Bayern, 22. Jg., 129-136.
- Hoffmann, M., 1694: Montis Mauriciani in agro Leimburgensium, medium inter Norimbergam & Hirsbruccum, itemq; inter Altdorffium & Lauffam loco, etc. – Altdorf.
- Kaulich, B., 1992: Neues vom Heidenloch bei Weißenbrunn. – Das archäologische Jahr in Bayern 1991, 197-199.
- Kaulich, B., 1993: Die Silbersandhöhlen des Altdorfer Landes. – Altnürnberger Landschaft, Mitteilungen, 42. Jg., H. 1, 110-133.
- Kaulich, B., 1994: Die Silbersandhöhlen am Dillberg (K 44). – Mitteilungsblatt der Abteilung für Karst- und Höhlenkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, 27. Jg., Nr. 38, 28-32.
- Kaulich, B., 2000: Die Silbersandhöhle bei Stöckelsberg (E 100). Mitteilungsblatt der Abteilung für Karst- und Höhlenkunde der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, 30. Jg., H. 41, 24-27.
- Kerscher, H., 1995: Die „Kurbayerischen Landesdefensionslinien“ bei Diefurt und Neumarkt. – Oberpfälzer Heimat, Bd. 39, 76-90.
- Leidinger, A., 1963: Wanderung von Altdorf zum Dillberg. – Die Fränkische Alb, 43. Jg., 53-54.
- List, F., o. J.: Auf der Suche nach der unterirdischen Stadt am Dillberg. – [www.postbauer-heng.de/heimat/dillbrg2](http://www.postbauer-heng.de/heimat/dillbrg2) (gesehen 2003).
- Meyer, R., & H. Schmidt-Kaler, 1983: Erdgeschichte sichtbar gemacht. Ein geologischer Führer durch die Altmühlalb. – München.
- Schaaf, H., 1988: Das Heidenloch bei Weißenbrunn, ein erhaltenswertes Natur- und Kulturdenkmal im Altdorfer Land. – Natur und Mensch, Jahresmitteilungen der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg, 59-63.
- Schmidt-Kaler, H., 1974: Geologische Karte von Bayern 1:25 000, Erläuterungen zum Blatt Nr. 6634 Altdorf. – München.
- Springer, T., 1999: Der Goldkegel von Ezelsdorf-Buch. – Ein Meisterwerk bronzezeitlicher Goldschmiedekunst. – In: Götter und Helden der Bronzezeit. Europa im Zeitalter des Odysseus. – Kopenhagen, Bonn, Paris, Athen, 176-181.

Anschrift der Verfasserin:  
**Brigitte Kaulich M.A.**  
 Teutonenstr. 44  
 90402 Nürnberg

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: [2002](#)

Autor(en)/Author(s): Kaulich Brigitte

Artikel/Article: [Silbersandhöhlen am Dillberg bei Neumarkt. Oder: Noch ein Grab von Attila dem Hunnenkönig? 39-44](#)